

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 35

Artikel: Tage des Ruhmes!

Autor: Frisch, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tage des Ruhmes!

SKIZZE VON MAX FRISCH

So eine harmlose Erinnerung ist es, die mir immer wieder, in heiteren und düsteren Stimmungen, ins Bewußtsein purzelt und verlangt, daß ich sie deute.

Es war also in Sarajewo. —

Aber einleitend muß noch festgestellt werden, daß ich nämlich keine Ahnung habe von Musik. Ganz im Ernst. Nicht mal eine Tonleiter könnte ich hinstellen, und auch mit Noten habe ich nie etwas zu tun gehabt.

Es war also in Sarajewo, und da es in Seilen regnete, müßte man sich ins Kaffeehaus verziehen, und da es in Sarajewo etwa vier Kaffeehäuser gibt, von denen drei zum Melancholischwerden unbehaglich sind, saß ich somit in diesem einzigen Kaffeehaus. Ohne eine bekannte Seele und ohne die Möglichkeit, daß ich mit meinen geistreichen Gesprächen eine Holdine hätte verzaubern können; denn diese Holdinen verstanden bloß Serbisch, so daß man mir meine einzigartige Herzensbildung nicht ansehen konnte. Und wenn schon irgendwer Deutsch oder Französisch oder Englisch verstand, so war es somit eine Gebildete, und wenn beide Teile gebildet sind, kommt man bekanntlich niemals aus, weil man sich dann gegenseitig durchschaut. Oder es waren Freunde, welche sich auf einer Hochzeitsreise befanden oder wenigstens so taten, so daß ich mir natürlich Zurückhaltung auferlegte, da ich nun einmal ein ausgemachter Gentleman bin. Kurzum: man war in diesem Kaffeehaus gefangen, von Frühstück bis Jause, war restlos auf Kuchen und Langeweile eingestellt.

Da geschah es, daß irgendwer ein paar Töne anstieß. Auf einem Flügel, der bis anhin ganz unbemerkt stand und auch jetzt noch nicht verriet, daß er mir zur Folterbank werden würde. Im ganzen waren wir, abgesehen von den acht Bedienungsleuten, unser drei Gäste, die wir uns nun herzlich erfreuten an den zwei Tönen, welche so plötzlich in den Saal fielen und uns mit ihrer holden Helligkeit von Selbstdordgedanken verschneut und aufhörten; denn die betreffende Person konnte leider nicht Klavier spielen. Und nun war es also wiederum still wie zuvor, und doch nicht wie zuvor, sondern uns dünkte: noch stiller.

Da ich immer und überall ein sachverständiges Gesicht mache, fragte mich das Serviermädchen:

«Sie können —?»

Ich sagte natürlich: Nein, leider nein; aber wenn ich spielen könnte, würde ich mich einmal hinsetzen, fügte ich freigebig hinzu, und würde die Leute mit Musik ergötzen.

«Warum Sie nicht hinsetzen, mein Herr, wenn Sie können?»

Somit hatte sie mich nicht verstanden, und da man sich nicht verschwenden will an Leute, welche unsere Rede nicht begreifen, brach ich das Gespräch ab, ohne das deutschkundliche Geschöpf mit einer Berichtigung in weitere Mißverständnisse zu verwickeln, und nippte vom türkischen Kaffee.

Kaum hatte ich diese Unterhaltung, welche übrigens seit etlichen Reisetagen wieder einmal meine einzige Unterhaltung war, vergessen, als der Besitzer des Kaffeehauses vor mir erschien:

Das Mädchen hätte ihm soeben gesagt, daß dieser Herr Klavierspieler sei; und er stelle mir natürlich gerne den Flügel zur Verfügung, wenn ich mir diesen grauen Nachmittag etwas vertreiben möchte. Zu meiner und zur allgemeinen Unterhaltung. Und es sei ein tadelloser Flügel, und als er ihn seinerzeit in Belgrad gekauft hätte —

«Oh, danke sehr», sprach ich, um das dumme Mißverständnis möglichst kurz zu erledigen: «Ich habe wirklich keine Lust.»

Punktum.

Der graue Herr machte ein schmerliches Gesicht und zog sich zurück. Ich war wiederum frei. Abgesehen davon, daß man mich manchmal anschaut, halb fliegend und halb vorwurfsvoll, und ich war, in aller Bescheidenheit geschrieben, der Mittelpunkt des Kaffeehauses in Sarajewo. Als der Herr, welcher Klavier spielen könnte, wenn er Lust hätte. Denkt es traf sich, daß ich wieder mal ordentlich geldschwach war und mir etliche Notverordnungen auferlegen mußte; und da bei mir die Sparmaßnahmen beim Haarschnidenlassen beginnen, fiel mir das Gewünsch über Ohr und Kragen, so daß ich wohl recht künstlerisch ausschaute.

Nachdem man diese Mittelpunkthaftigkeit ausgekostet hatte, entfernte man sich, ging schlafen und hoffte auf gutes Wetter, damit man anderntags diese türkische Stadt besichtigen und knipsen und beschreiben kann.

Versteht sich, daß es am nächsten Morgen wiederum aufs Blechdach hämmerte und munter über die Scheibe rieselte. Auf dem Weg ins Kaffeehaus, den ich wie ein Verbanter antrat, faßte ich eine Resolution, auf welche ich stolz war: Sei doch nicht lächerlich, Mensch, sagte ich mir, sei einfach ehrlich, und wenn die Leute wieder den Mittelpunkt aus dir machen, sage du es rundheraus, daß du gar nicht Klavier spielen kannst. Punktum.

Und so setzte ich mich hin, bestellte das Frühstück und wartete, daß man mich zum Mittelpunkt mache. Ich saß in einer Nische und der Mittelpunkt wollte einfach nicht kommen. Das regte mich natürlich etwas auf, weil ich auf diese Art meine Ehrlichkeit nicht loslassen konnte. Etwas anderes konnte ich nicht beginnen, trotzdem ich Schreibblock und Stift mithatte und arbeiten wollte; ich war zu gespannt und mußte einfach warten, bis mich Ehrlichkeit auf den Tisch legen konnte. Denn ich hatte so eine gewisse Bangigkeit, so wie ein Hochzappler, wegen gestern.

Endlich! Nachdem ich fast den ganzen Vormittag meinem schlechten Gewissen gewidmet hatte, erschien die Besitzerin des Kaffeehauses. Und zwar mit einem Lächeln, das vor dreißig Jahren unwiderstehlich gewesen sein mußte:

Ob ich heute Lust hätte?

Also die gnädige Frau, legte ich los, müßte entschuldigen und wissen, daß ich nämlich gar nicht Klavier spielen könnte. Es täte mir selber leid, aber ich könnte ihr schwören —

Man lachte. Man stand um das Tischchen, die Besitzerin und drei Saalnädeln, und alle lachten, daß ich ihnen nichts vormachen könnte. Und man wäre mir so dankbar, und ich möchte mich doch nicht länger bitten lassen. —

Jetzt geschah es, daß ich ernst wurde. Mit aller Kraft. Und mit der Wirkung, daß sie mich einen unbezahlbaren Witzbold nannten. Und nachdem ich alle Stadien der

XIV. 1933
SCHWEIZER COMPTOIR
LAUSANNE
9.-24. SEPTEMBER
FAHRKARTEN EINFACHER
FAHRT GÜLTIG ZUR RÜCKFAHRT

Das radikale Blutreinigungsmittel
ABSEZESSIN

RECORD
Prismengläser
zu Ausnahme Preisen
6x8 cm 8x30 mit Mittelfeld und
Fokus nur Fr. 65.— bei 10x12 mm
stärker, Gesichtsfeld auf 1000 m. 150
und 140 m., „Tourist“ 8x34 nur
Fr. 65.— Verlangen Sie Ansichts-
send. Auch Teilzahl. Auf Wunsch
Prospekt für Photoapparate.
HASLER-RECK, ZÜRICH 2
Postf. 6991 Bederstr. 78

CLICHÉS
ZÜRICH
Kochstrasse 11
JEDEM ART
GEBR. ERNIE & CIE

ANNAHME-SCHLUSS
für Inserate, Korrekturen,
Umdispositionen usw. 13
Telefon: 111111. Einzelne
Nummern je zweiten Samstag
früh. Bei Lieferung von
Korrekturabzügen benötigen
wir die Druck-Unterlagen
für Tage früher.
CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

**Olivenoöl! Ewiges
Geheimnis der
Schönheit**
Das Olivenoöl allein gibt
Palmolive ihre grüne Farbe.
Zu Kleopatras Zeiten pflegten
die schönen Frauen ihre Haut mit
Olivenoöl, diesem einzigartigen Bal-
sam für den Teint ...
Ziehen auch Sie Ihren Nutzen aus
diesem Jahrtausende alten Geheim-
nis ... Gebrauchen Sie die be-
rühmte Palmolive-Seife, deren Her-
stellung auf diesem wunderbaren,
durch die Jahrhunderte überlieferten
Verfahren beruht! ... Benutzen
Sie sie nicht allein, um Ihren Teint zu
verschönern, sondern auch, um Ihren
Körper geschmeidig zu erhalten ...
Palmolive-Seife wird in der
Schweiz hergestellt und steht
in einer olivengrünen Pak-
kung zu kaufen. Achten Sie auf
das schwarze Band mit der
Goldanschrift „Palmolive“.
Nicht hat sich
geändert nur der
Preis. Die gleiche
Palmolive-Seife -
die gleiche Menge
Olivenoöl - der
gleiche kostbare
Balsam ...
Fr. 0.50
Palmolive S.A.
Zürich, Bahnhofstrasse 15

Verzweiflung durchgemacht hatte, indem ich ihnen schwor, daß ich nicht einmal Noten lesen könnte, fast mit Tränen in den Augen schwor, so daß sie mich nun oben-drein noch als unvergleichlichen Schauspieler betrachteten, gab ich es letzlich auf, meinen Glauben an die Wahrheit, und stach die ganze Blase mit dem nadelspitzen Satz nieder:

«Bitte? ich will nicht.» —

So hatte ich natürlich Ruhe. Und sie hatten die endgültige und gewünschte Gewissheit, daß ich ein Musiker bin, sogar ein bläserlicher Musiker, somit ein talentierter Musiker. Denn gerade, daß ich nicht ohne ein Honorar auftrete, mußte ihnen meine Bedeutung klar machen. Und so schauten sie nur zu, wie ich das Haar zurückstrich, und wagten nach diesem Honorar gar nicht zu fragen.

Draußen regnete es, und wenn es einmal eine Viertelstunde nicht regnete, so schneite es und es bestand keine Möglichkeit, daß man spazieren ging, und keine Hoffnung, daß man weiterreisen könnte. Auf der Straße gab es bereits Tümpel, die größer waren als die Inselchen dazwischen, und es spritzte wie bei der Zürcher Leuchtfontäne, wenn die Türkensbuben vorübergurrten und man vor Dreck nicht wußte, ob sie Schuhe trugen oder barfuß waren.

Am dritten Tag: im Schlafzimmer geblieben und gefroren und gehofft, daß es endlich bessern würde, so daß man nicht wieder in jenes Kaffeehaus müßte.

Am vierten Tag: wieder im Kaffeehaus. Und wie ich erfreut feststellte, war die dumme Sache von vorgestern offenbar vergessen. Ich war glücklich. Vielleicht auch deswegen, weil nebenan zwei Fratzen saßen, welche ich, so im Laufe eines Nachmittages, in einen ganzen Roman von Träumereien verspinnen mochte. Denn ich gehöre zu jenen Männern, die niemals eine Dame ansprechen, sondern geduldig warten, bis sie angesprochen würden; und wenn sie endlich einmal von einer Dame angespro-

chen werden, so antworten sie nicht, weil es dann offenbar keine Dame ist. Diesmal aber mußte ich antworten, Dame oder Nichtdame, denn die Frage hieß:

«Werden Sie uns heute was Nettes spielen, ja?»

Nach dem ersten Schrecken über die nicht zu ändernde Tatsache, daß ich als Musiker bereits so populär bin, stellte ich fest, daß ich mich wieder einmal verliebt hatte. Und Liebe ist aller Lüge Anfang, so daß ich mich plötzlich vor diesen zwei Fratzen schämte, weil ich nicht Klavier spielen konnte. Und so eine kleine und zarte Lüge mochte ich nicht entbehren, um die Neigung und Achtung dieser Weiblichkeit nicht zu verlieren:

«Schauen Sie: ich kann wirklich nichts auswendig.»

Und eigentlich war es keine Lüge: ich kann wirklich nichts auswendig. Und daß ich sonst etwas könnte, habe ich gar nicht gesagt. Das tröstete mich einigermaßen, bis die gehäute Folge sich einstellte, noch am selben Nachmittag, als das Serviermädchen auftauchte und strahlte:

«Hier haben wir Noten.»

Es war peinlich, muß ich sagen, und um Zeit zu gewinnen zur Ueberlegung, entschloß ich mich vorläufig zu einem Lächeln. Und nun wußten sie, daß es für mich keinen Ausweg mehr gab, und freuten sich ihres Sieges.

Sarajewo ist recht klein, und in kleinen Städten, wo man immer wieder denselben Gesichtern begegnet, ist

man immer wieder denselben Gesichtern begegnet, ist man viel intimer und weniger blasiert, und so kam es, daß sich all diese Leute, welche mich schon vier Tage

sahen und um meinen Musikerruf wußten, alsbald des Intermezzos Annahmen und auf mich einschwatzten, Serbisch oder Kroatisch, und sich freuten, daß nun dieser trostlose und graue Nachmittag endlich durch einen ungewöhnlichen Kunstgenuss belebt werden wird. Denn eines stand fest: ein gewöhnlicher Klaviervortrag konnte es nicht werden, nachdem sich einer drei Tage gesträubt hatte, sein Können zu verraten. Wäre ich gleich am ersten Tag hingessen, so hätte man skrupellos den „Bummel-

petrus», nebenbei mit viel Fehlern, vortragen dürfen, und es wäre in Ordnung gewesen; denn dies ist nun einmal die Art der Nichtskönner, Dilettanten, Durchschnittler; daß sie alle Leute sogleich mit ihrer Stümperhaftigkeit beglücken. Aber wenn sich einer schüchtern und verhalten zurückzieht, so wie ich, wenn man sich nicht preisgeben will in einem Kaffeehaus, so spüren die Leute, daß man etwas Wertvolles zu bewahren hat und daß man am vierter Tage, wenn man letztlich aus sich herausgeht, nicht bloß mit technischer Vollendung spielt, sondern vor allem verblüfft durch die reife, persönlich durchgeleitete Interpretation Badhs.

Wie gesagt: nun zwang man mich also, diese Verblüffung vorzuhimmen. Auf Serbisch brachte man mich zum Flügel, und hier stand ich nun, berühmt wie noch nie und wie lange nicht mehr, hilflos lächelnd vor soviel Verehrung. Und mein Zögern und meine schamhafte Verlegenheit gewannen mir alle Herzen, denn kindliche Bescheidenheit ist es, was jedes wahre Genie kennzeichnet.

Jetzt sah ich den Ausweg: ich machte ein ernstes Gesicht und bat den Kaffeehausbesitzer. Und dann sprach ich mit einer Ruhe und Reife, die sogar mir Eindruck machten, daß ich mich natürlich nicht vergewaltigen lasse und so, daß dies keine Art sei, mit Gästen umzuspringen.

und so, daß dies keine Art sei, mit Gästen umzuspringen und so, daß ich kein Tingeltangelspieler wäre —

nicht, sondern verließ das Lokal; und wenn ich das Zahlen auch nicht mit Absicht vergessen hätte, so stellte ich es nachher wenigstens ohne Reue fest.

Und dann reiste ich weiter, was ich indessen manchmal bedauerte; denn in Sarajevo war ich berühmt, und dann ist es so schwer, wenn man einmal in Verehrung schwamm, nun wieder als einer unter Millionen dahinzuleben. So

gar sehr schwer ist das, und nun ist man angesteckt von dem verteufelten Ehrgeiz. Seit jenem Kaffeehaus.



Trinkkuren mit Magdalena- und Kapuzinerquelle ergeben die besten Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Leber-, Gallen-, Nieren- und Blasenleiden. Rheinfelden's sonnige Landschaft ermöglicht zudem richtige Ausspannung. Prospekte v. Verkehrsbüro verlangen. Tel. 253.

Rheinfelden

Seine Bäder und Trinkkuren heilen und stärken!